

**05. – 09. 10. 2009**

## **Dritte Fahrt nach Rumänien - Kongress in Oradea**

Der Dekan der Theologischen Fakultät Oradea hatte wieder, wie vor 3 Jahren zu einem Internationalen Symposium eingeladen, diesmal mit dem Thema: „Das Geistliche Erbe der Kapadozischen Väter für die gesamte Christenheit“.

Da ich am 29. 05. 2003 den Titel Dr. h.c. dort erhalten hatte, habe ich auch die moralische Verpflichtung, an besonderen Theologischen Tagungen teilzunehmen, außerdem haben wir einige Theologen bei uns als Stipendiaten gehabt: Prof. Dr. Marius Țepelea, Doz. Viorel Popa und ..., der inzwischen griechisch-katholischer Priester ist.

### **Montag 05.10. 2009**

11.50 Abflug München, 14.30 Timisoara, 15.10 ab, Ankunft Oradea 15.45. dort holte mich Viorel Popa ab und brachte mich nach Bare Felix, Hotel Papis. Beim Abendessen stellte ich fest, dass ich als einziger aus der Bundesrepublik teilnehmen werde, zum Glück waren auch noch aus Kanada und aus Louvain zwei Katholiken, kein evangelischer Theologe, ein Theologe aus Balamand, einige russische Teilnehmer.

### **Dienstag 06.10.09**

Nach „Te Deum“ in der schön ausgemalten Universitätskapelle waren am Vormittag offizielle Reden:

Begrüßung durch den Rektor der Universität Prof. Dr. Cornel Antal,

Allgemeine Einführung des Themas durch den Dekan Dr. Nicu Dumitrascu,

Festvortrag des Leiters des secretariatul de stat pentru culte, Prof. Dr. theol. Adrian Lemeni.

Nachmittag hatte ich u. a. meinen Vortrag zu halten „Der heilige Cyrill von Alexandrien, Erbe und Vermittler der Theologie der Kappadozischen Kirchenväter“.

Gegen Abend waren wir in der Residenz bei Bischof Sofronie (*Drelciuc*) eingeladen. Er erzählte uns von seinen pastoralen Aufgaben und er entschuldigte sich, dass er wegen lange schon fest geplanter auswärtiger Pastoralbesuche nicht direkt am Symposium teilnehmen kann. Ich freute mich sehr, ihn wieder zu sehen, nachdem ich ihn seit Jahren kennen und schätzen gelernt habe.

### **Mittwoch 07.10. 09**

An diesem Tag waren die Sitzungen und Vorträge im Hotel Padiş in Baie Felix.

### **Donnerstag 08.10.09**

Den ganzen Tag waren wir zu Ausflug und Begegnungen unterwegs.

Zuerst in der Stadt Beiuş. In der Hauptkirche, die einmal Bischofssitz war, wurden wir von den Ortsgeistlichen begrüßt und in die Geschichte dieser nicht unbedeutenden Stadt eingeführt.

Dann waren wir in der „Peşterea urşilor“, einer großartigen Tropfstein-Höhle.

Anschließend Mittagessen und Beisammensein im Freien mit einer jugendlichen Trachtengruppe (*Gesang und Tänze*) in einem wunderschönen „Bauern-Museum“ im kleinen Ort Chişcău, das eine Bauernfamilie in eigener Initiative aufgebaut hat, mit alten Traktoren, Dreschmaschinen und allem, was zu einem bäuerlichen Leben und Arbeiten einstmals gehörte.

Dann zum Männerkloster Izbuc, das berühmt ist wegen einer Quelle, die nur selten strömt; dann aber einige Zeit emporschießt (*izbucesta*), so letztes Mal während der Liturgiefeier am 15. August.

Spät abends kamen wir dann noch ins Kloster „Sf. Cruce“, wo die Äbtissin und ihre Schwester ja schon öfters bei uns waren, als sie noch ärmlich in einem kleinen Klösterchen dort lebten (wo wir auch mal übernachteten). Jetzt ist es ein Großkloster geworden, das besonders schön erleuchtet war in dieser Mitternachtsstunde unseres Besuches.

### **Freitag 16.10. 09**

Schon am frühen Morgen brachte mich Dr. Viorel Popa zum Flughafen.

6.50 Uhr Abflug Oradea, 7.25 Timisoara, 9.30 nach München 10.45 an.

Eine kurze, aber sehr intensive Woche bei Freunden und Bekannten.

## Der heilige Cyrill von Alexandrien Der Erbe und Vermittler der Theologie der Kappadozischen Kirchenväter

Der Name des hl. Cyrill von Alexandrien ist unlöslich verbunden mit dem III. Ökumenischen Konzil vom Jahre 432, das in Ephesus die Irrlehre des Nestorius verwarf und den Titel Maria – Theotokos verteidigte. Durch seine Werke, dogmatische und exegetische vor allem, ist er einer der Größten der Kirchenväter des Ostens geworden (*bei Migne 10 Bände*). Besonders seine dogmatischen, antinestorianischen Schriften überzeugen durch die Fülle und Tiefe seiner Gedanken.

Seine Lehrmeister waren vor allem der heilige Athanasius von Alexandrien und die drei großen **Kappadozier Basilius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa**. Die Heilige Schrift und die Kirchliche Überlieferung (*Tradition*) sind für ihn Normen des Glaubens.

Er wurde zum „Siegel der Väter“ vor allem wegen seiner Trinitätslehre, welche wirklich als der endgültige Abschluss der vorausgegangenen dogmengeschichtlichen Entwicklung gelten können. Doch Ähnliches gilt von seiner gesamten Theologie, vor allem von seiner Christologie.

Als Exeget steht er vor allem unter dem Einfluss der alexandrinischen, an Origenes anknüpfenden Tradition, die sich weniger um den „Sinn des Buchstabens“ bemüht, sondern die mehr dem so genannten „höheren Sinn der heiligen Schrift“ nachforschte.

Die Väter des Konzils von Chalcedon (451) bezeugen, dass die Lehre Cyrills und die des Papstes Leo I identisch sei. Anastasios Sinaitis (*gestorben um 700*) nennt ihn das „Siegel der Väter“, weil er zusammenfasst und abschließend darstellt, was die ganze Theologie der griechischen Kirchenväter, vor allem die großen Lehrer der Schule von Alexandrien und die kappadozischen Väter dargelegt haben.

Durch Dekret der Ritenkongregation vom 28. Juli 1882 wurde ihm der Titel „doctor ecclesiae – Kirchenlehrer“ verliehen. Ebenso haben Papst Pius XI und Papst Pius XII sein Andenken durch Enzykliken geehrt aus Anlass der 15. Jahrhundertfeier des Konzils von Ephesus (1931) und seines Todes (1944).

Die nestorianische Lehre war eine christologische Irrlehre. Darum geht es dem heiligen Cyrill auf dem Konzil von Ephesus um die Bereinigung christologischer Streifragen. Doch dazu wird eine mariologische Formulierung gewählt, sowohl von Cyrill als auch von Nestorius: **Theotokos – Christotokos**. Das allein zeigt schon, dass man einen tiefen inneren Zusammenhang sah zwischen Christologie und Mariologie, besser gesagt, zwischen der Lehre von der Menschwerdung und der Lehre von Maria der Mutter Gottes.

Darum zeigt Cyrill vor allem auf, wie die ganze Heilsökonomie, der ganze Heilsplan Gottes und das ganze Heilswerk der Heiligsten Dreifaltigkeit in Christus, auf dem Menschwerdungsgeheimnis aufgebaut ist und von ihm her allein richtig verstanden werden kann.

Das Wort Theotokos ist ja für Cyrill eine „Tessera der Orthodoxie“, ein Schlüsselwort der Rechtgläubigkeit. Wer also Maria als die Gottesgebärende leugnet, der leugnet damit die ganze Heilsökonomie. So stellt sich Nestorius nach der Meinung des hl. Cyrill gegen die *ganze* Kirche und gegen die *ganze* Heilsökonomie.

Cyrill ist sich wohl der Größe und Unbegreiflichkeit des Mysteriums der Menschwerdung bewusst: „Die Weise der Menschwerdung ist so tief und unaussprechlich und für unser Denken unbegreiflich. Darum müssen wir dieses immer wieder bedenken: es ist nicht leicht ohne Gefahr, an dem was unsere Begriffe übersteigt, herum zu deuteln...oder weißt du nicht, dass dieses tiefe Geheimnis, das unseren Verstand übersteigt, von *unserem bedingungslosen Glauben geehrt sein will*“ (*De recta fide ad Theodos. MG 76,1165 C*). Denn das Geheimnis der Menschwerdung ist das Geheimnis der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, der Philanthropia, die all unser Denken übersteigt „es ist für den Verstand unfassbar und für die Zunge unaussprechbar – wir müssen es mit

Glauben und Schweigen ehren“ (*In Joh.6, 64 (MG 73, 604)*). Wenn wir dieses Geheimnis auch hauptsächlich durch Schweigen ehren müssen, so verteidigt Cyrill trotzdem den rechten Glauben mit allen Kräften nach dem Wort des Apostels, das er oft zitiert. „Lasst euch nicht einschüchtern und nicht erschrecken; haltet nur Christus den Herrn heilig in eurem Herzen, stets bereit, euch jedem zu verantworten, der von euch Rechenschaft verlangt über die Hoffnung, die euch beseelt“ (*1 Petr 3,15*).

Dazu einige Leitgedanken:

1. Die ganze Heilsökonomie (*Cyrrill gebraucht sehr oft das Wort οἰκονομία - Heilsökonomie*) ist das Werk der ganzen Heiligsten Dreifaltigkeit, wie ja alles „vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist gewirkt wird“. Sie besteht darin, dass uns durch Christus die Teilnahme am innertrinitarischen Leben geschenkt wird. Diese Teilnahme war durch den Sündenfall gebrochen, sie wurde wieder hergestellt durch Christus, den Gottmenschen, der aus Maria Fleisch angenommen hat, der uns dadurch gleich geworden ist, darum für uns leiden und sterben konnte und uns als Glieder an seinem Leibe hineinführt in seine eigene Herrlichkeit der Auferstehung.
2. Die Erlösung geschieht also durch Christus, den Gott-Menschen. Cyrill betont sehr stark den Gedanken der Einheit der beiden Naturen: Aufgrund der *einen* Göttlichen Person ist Christus *einer* in Gottheit und Menschheit und er ist *einer* in Haupt und Gliedern – und auch das Erlösungswerk ist wesentlich *ein* Geheimnis: Menschwerdung, Leiden, Kreuz und Auferstehung und Geistsendung bilden die *eine* Heilsökonomie, das *eine* „Mysterium Christi“, das „Geheimnis der Menschwerdung“ insgesamt.
3. Maria ist die Mutter dieses *einen* Christus. Und zwar ist sie Mutter in ganz neuer, tieferer Art; nicht nur so wie die übrigen Mütter es sind. Dadurch bekommt sie in der Heilsökonomie eine ganz besondere Stellung und Würde. Freilich ist diese ihre zentrale Stellung eine geschöpflich-dienende Stellung, ganz aus Gnade.

Der *eine* Christus hat Gott zum Vater und Maria zur Mutter.

Cyrrill betont immer wieder: es ist nicht ein anderer Derjenige, der in Bethlehem aus der Mutter geboren wurde und Derjenige, der vor aller Zeit aus dem Vater geboren wurde. „Christus bekommt von uns auf der Erde eine Mutter und er schenkt uns einen Vater, nämlich den Vater im Himmel“ (*Hom. pasch. 22; 77, 868 D.*)

Christus wird so zum „Zweiten Adam“, der eigentlich der „Erste Adam“ genannt werden muss, weil er den gefallenen Adam – und damit uns alle – wieder zum Uranfang zur Ἀρχή des „Ersten Adam“ zurückführt.

So wird der „Eingeborene des Vaters“ unser Erstgeborener.

Durch die irdische Mutter wird er uns verbunden, durch Seinen himmlischen Vater werden wir Kinder dieses Vaters. In der Menschwerdung geschieht ein wunderbarer wahrhaft göttlicher Tausch: Christus nimmt das Unsere an und schenkt uns das Seinige.

- Christus ist *einer* in Haupt und Gliedern.

- Er ist ein einzelner Mensch, aber zugleich „neuer himmlischer Mensch“, der in sich wie in einem neuen Anfang alle Erlösten real zusammenfasst. Wir können ihn nicht in unsere engen Kategorien von Raum und Zeit pressen. Er ist „gestern, heute und in Ewigkeit“. „Was den Beschluss des Vaters betrifft, ist Christus schon vor aller Zeit als Fundament gelegt; das Werk ist dann zu seiner Zeit ausgeführt worden“

(*Thesaurus 15; 75, 296 B*).

- Maria ist die Mutter dieses **Einen**, der eins ist in Gottheit und Menschheit
- und der eins ist in Haupt und Gliedern.

4. In uns vollzieht sich diese Vereinigung mit Gott in Christus vor allem in der Heiligen **Eucharistie**. Wir bekommen persönlich Anteil an Christus vor allem durch den Empfang des Leibes und des Blutes Christi, das uns nicht nur geistlich ernährt, sondern das uns verwandelt und eingliedert in den Leib, der aus Maria geboren wurde.

Da wir alle dadurch zu diesem Leib gehören, werden wir Brüder und Schwestern, und Glieder der *einen* Gottesfamilie, die Gott zum Vater und Maria-Kirche zur Mutter hat.

Entsprechend seiner gott-menschlichen Konstitution wirkt Christus die Erlösung in uns auch *subjektiv* geistig und leiblich. *Geistig* wirkt er sie dadurch, dass er durch die Menschwerdung den Heiligen Geist wieder fest in der ganzen Menschheit verankert hat und ihn jetzt nach Vollendung seines ganzen objektiven Erlöserwirkens durch Kreuz und Auferstehung nun auch subjektiv den einzelnen Menschen mitteilt, da ja alles, was in Christus ist, auf uns übergehen soll, wie Cyrill immer wieder betont.

Leiblich aber bewirkt er diese subjektive Erlösung in uns durch die Sakramente, besonders durch die Heilige Eucharistie, denn durch diese werden wir mit Christus *eines* Leibes, was nach Cyrill das Ziel der ganzen Heilsökonomie – der *οικονομια* und der *ανακεφαλαιωσις* – ist, wie wir gesehen haben. Der Leib Christi, den wir essen, und sein Blut, das wir trinken, pflanzt in uns all die göttlichen Güter ein, die Seinem eigenen Leib aufgrund der hypostatischen Union mit dem Logos zueigen sind; denn nicht wir wandeln diese göttliche Speise in das Unsrige um, sondern Sie wandelt den Empfangenden in Sich um. Sodass unsere Glieder mehr Christus angehören, als uns selbst. So sagt Cyrill: „Der Sohn kommt in uns leiblich als Mensch dadurch, dass er sich durch die mystische Eulogie (*Eucharistie*) mit uns vermischt und verbindet; geistig aber als Gott durch die Kraft und die Gnade des eigenen Geistes, durch die er unseren Geist zu neuem Leben erschafft und uns der göttlichen Natur teilhaftig macht“ (*In Joh. 17,22;74, 564 C*).

Durch die mystische Eulogie bekommen wir nun persönlich Anteil an den Erlösungsgnaden. Durch sie werden die Geheimnisse Christi, Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung, ausgeweitet auf alle Menschen aller Zeiten, aller Orte. „Wir verkünden den Tod im Fleische des Eingeborenen Sohnes Gottes, das ist Jesus Christi, und wir bekennen seine Auferstehung von den Toten und seine Aufahrt in den Himmel, wenn wir das unblutige Opfer in den Kirchen begehen. Und wir treten so hin zu den mystischen Eulogien und werden geheiligt; wir bekommen Teilhabe am heiligen Fleisch und am kostbaren Blut Christi, der unser aller Heiland ist. Wir empfangen es nicht als gewöhnliches Fleisch, das sei ferne, noch als Fleisch eines Menschen, der geheiligt wurde, oder mit dem WORTE verbunden wurde aufgrund einer *ενωσις αξιως*, oder nur durch Einwohnung, sondern als ein wahrhaft lebensspendendes, dem WORT zugehöriges. Denn er ist das Leben von Natur als Gott. Da er aber eins wurde mit seinem Fleische, hat er dieses lebensspendend gemacht“ (*Epist. 17; 77,113 CD*).

So wird unser vergängliches Leben unvergänglich, so wird der Tod in uns vernichtet und so werden alle Menschen wieder zusammengeführt zu *einem* Leib mit Ihm und untereinander. Wir werden mit Ihm und untereinander *συσσωμοι*, das heisst, wir werden *eines* Leibes mit Christus.

Dieser lebensspendende Leib, der uns das göttliche Leben schenkt, durch den wir Teil haben am Mysterium Christi, ist aber kein anderer als der, den Maria gebildet hat und der in ihrem Schosse auf unaussprechliche Weise mit dem Göttlichen Worte verbunden wurde. Aufgrund dieser unaussprechlichen Einigung ist Er lebensspendend. Aufgrund dieser Einheit kann Christus uns eingliedern in Sich. Aufgrund dieser unaussprechlichen Einigung in der Menschwerdung Gottes werden wir durch den Empfang des Leibes und Blutes Christi alle zusammengeschlossen zu dem *einen* Leib und dadurch wieder zurückgeführt zum Uranfang der Schöpfung, so wie sie „am Anfang“ war, und es allein in Maria geblieben ist.

Zusammenfassend kann man sagen:

Die ganze Heilsökonomie, der Heilsplan der Heiligsten Dreifaltigkeit, der vom Protoevangelium bis zum Letzten Gericht reicht, ist nach Cyrill grundgelegt in der Menschwerdung. Alles Übrige ist nur die Ausweitung und die Entfaltung dieser *einen* großen und endgültigen Verbindung Gottes mit der Menschheit und dadurch mit dem ganzen Kosmos, und ist die Gewähr dafür, dass es wirklich eine „Ökonomie im Fleische“ ist.

Der Gedanke der Einheit der Mysterien Christi und der Einheit der ganzen Heilsökonomie ist wohl am schönsten zusammengefasst in dem berühmten Lobpreis der Mutter Gottes. Auch wenn er nicht ganz sicher von dem hl. Cyrill stammt, ist er eine herrliche Zusammenfassung der Grundgedanken, die Cyrill in allen seinen Werken darlegte und verteidigte.

Darum zum Schluss einige Verse aus diesem Lobpreis der Muttergottes, der nach der Tradition als Abschluss des Konzils in Ephesus in der Marienkirche von Cyrill vorgetragen wurde.

*Wir grüssen dich, Maria, Gottesgebälerin, unverlöschliches Licht,  
Krone der Jungfräulichkeit, Unzerstörter Tempel, Gefäß des Unfassbaren,  
ehrwürdiger Schatz der ganzen Welt, Mutter und Jungfrau  
Durch dich ist der Einziggeborene Sohn Gottes als Licht aufgestrahlt  
denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen.*